

Auf Vertrauensbasis

Vaja-Streetworker begleiten junge Menschen aus schwierigen Familienverhältnissen / 20 Jahre Beziehungsarbeit

Für Kinder und Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen ist es meist schwer, den Weg in ein geordnetes Leben zu finden. Viele brechen die Schule ab. Oftmals beginnen sie eine kriminelle Karriere. Diesen jungen Menschen die Hand zu reichen, ihnen zu helfen, ist eines der Ziele des Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja). Zum Auftakt der Aktivitäten zum 20-jährigen Bestehen des Vereins stieg in Kattenturm eine Party.

VON YANNIC WITTENBERG

Obervieland-Huchting. Wenn sich Tim Ossyssek und André Taubert auf den Weg zur Arbeit machen, wissen sie vorher nie, was sie erwartet. Die beiden Streetworker arbeiten im Regionalteam Süd von Vaja, dem Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit. Ihr Arbeitsplatz sind die Straßen und öffentlichen Plätze von Huchting und Obervieland. Für die Kinder und Jugendlichen, die sich dort täglich treffen, um gemeinsam „abzuhängen“, engagieren sie sich. Allerdings ist das Duo nur ein Mosaikstein in einem großen Verein, der sich bereits seit 20 Jahren dafür einsetzt, jungen Menschen in schwierigen Lebenssituationen zur Seite zu stehen.

Unterschiedliche Schwerpunkte

„Die verschiedenen Teams von Vaja arbeiten alle mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten“, erklärt André Taubert, „Es gibt Spezialisten, die sich um Jugendliche mit rechtsextremen Neigungen oder Mitglieder aus der Punkszene kümmern. Es gibt ein Team, das nachts auf der Discomeile arbeitet, um Eskalationen bei Auseinandersetzungen zu verhindern, und auch eine Beratungsstelle für Betroffene von Rechtsextremismus.“

Die Gruppen sind dabei zum Teil mit hauptamtlichen Mitarbeitern, aber auch mit studentischen Hilfskräften besetzt. Auch in den Regionalteams Süd, Mitte/West und Ost arbeiten außer den Sozialpädagogen viele weitere professionelle Helfer an den Projekten mit.

„Die Arbeit, die wir im Süden machen, ist aber eine ganz andere“, sagt Taubert, „Wir arbeiten sehr stark beziehungsorientiert und versuchen zunächst das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen zu gewinnen, bevor wir überhaupt mit der eigentlichen Arbeit starten können. Wir machen sozusagen klassisches Streetwork.“

Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Es geht darum, Kompromisse zwischen den Jugendlichen und den Anwohnern, die sich gestört fühlen, zu finden, liefert Taubert als Beispiel. Oder um Entgegenwirken bei starkem Alkohol- und Drogenkonsum. Manchmal aber auch einfach um



Das Vaja-Streetworker-Team (v. links): Tim Ossyssek, Carola Storm, Wiebke Aits, Gunnar Erleben und André Taubert haben immer ein offenes Ohr für Kinder und Jugendliche. FOTO: ROLAND SCHEITZ

Hilfe bei ganz banalen Dingen des Alltags. „Auch wenn sie innerhalb ihrer Clique den starken Macho spielen, sind die Jugendlichen teilweise nicht in der Lage, fremde Menschen nach dem Weg zu fragen“, ergänzt Tim Ossyssek. „Kaum kommen sie aus ihrer gewohnten Umgebung heraus,

sind sie völlig verloren.“ Der erfahrene Streetworker weiß aber auch, dass der Schlüssel zu aller Hilfe grundlegend darin liegt, die jungen Leute zunächst so zu akzeptieren, wie sie sind. „Sie vertrauen sich normalerweise nur ihren Freunden an, weil sie allein von ihnen verstanden werden.

Das versuchen wir auch. Erst dann können wir Vertrauen aufbauen und erst dann können wir ein Umdenken bewirken“, ist Ossyssek überzeugt. „Wenn wir von Anfang an den Oberlehrer spielen, kommen wir nicht an die Menschen ran.“

Wenn dieses Vertrauensverhältnis erst einmal steht, kommen die Kids mit ihren Problemen oft von selbst auf die Streetworker zu. „Wir helfen auch oft beim Start in eine berufliche Zukunft aktiv mit“, sagt Ossyssek. „Zum Beispiel unterstützen wir sie beim Schreiben von Bewerbungen.“

Die Menschen in der ersten Reihe wie Tim Ossyssek und André Taubert benötigen für ihre sensible Arbeit ein starkes Team im Hintergrund, das ihnen die Organisation vieler Projekte abnimmt. Nur durch Kooperationen mit anderen Verbänden und Vereinen könne Vaja viele Dinge überhaupt erst ermöglichen, sind beide überzeugt.

„Das fängt schon damit an, dass wir Räume für Veranstaltungen brauchen. Dank unserer Partner ist das alles möglich, und wir können den Jugendlichen auch etwas bieten“, sagt Ossyssek. Zumal die Veranstaltungen, bei denen es nur um das Vergnügen der Jugendlichen geht, einen weiteren positiven Effekt haben: „Wenn sie etwas zu tun haben, kommen sie nicht auf dumme Gedanken und stellen nichts Blödes an“, erklärt der Streetworker.

Und weil Kinder und Jugendliche seit der Gründung 1992 im Mittelpunkt der Arbeit von Vaja stehen, sind in erster Linie sie Adressaten der Geburtstagsaktivitäten. Bei der Auftaktveranstaltung zum Jubiläum auf dem Marktplatz in Kattenturm kamen allein 150 bis 200 junge Menschen. Zusammen mit vielen Kooperationspartnern hatte Vaja ein buntes Programm rund um das mobile Café „Planet VAJA“ vorbereitet: Hip-Hop-Tänze, Rap-Einlagen und ein Graffiti-Sprayer trafen genau den Nerv der jungen Leute. Zudem konnten sie sich an Tischkicken, an einer Torwand oder beim Balancieren auf der Slackline, einem breiten Kunststoffband, austoben.

Auch viele Eltern kamen zum Mitfeiern. „Das hat uns sehr gefreut. Es ist uns sehr wichtig, dass die Eltern der Jugendlichen uns kennenlernen. Sie sollen ja wissen, wer die Menschen sind, die regelmäßig Kontakt zu ihren Kindern haben“, sagt Taubert. Die nächsten Stationen der Jubiläumsfeier sind die ehemalige Endhaltestelle Züricher Straße in Tenover am 19. Juli und Am Ohlhof in Gröpelingen am 6. September. Überall bietet das mobile Café „Planet VAJA“ Mitmach-Aktionen.

Die Vaja-Hauptveranstaltung zum 20-jährigen Bestehen ist am 13. Juli von 13 bis 16 Uhr vor dem Bremer Hauptbahnhof.